

Jubiläum Uni Innsbruck



15. Oktober 1669:

An diesem Tag genehmigte Kaiser Leopold I. eine Sondersteuer („Haller Salzaufschlag“), um eine Landesuniversität für Tirol zu finanzieren. Das 350-Jahr-Jubiläum

feiert die Universität Innsbruck mit zahlreichen Veranstaltungen. Das Tagblatt „Dolomiten“ stellte parallel dazu die Fakultäten und wichtige Institute vor.

1669 – 2019 – 350 JAHRE UNIVERSITÄT INNSBRUCK – VERGANGENHEIT – GEGENWART – ZUKUNFT

Fakultät der Sprachen und Kulturen

PHILOLOGISCH-KULTURWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT: Über die Grenzen der Kulturen hinweg



INNSBRUCK. Mit rund 5000 Studierenden in 40 Studiengängen und über 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist die Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät eine der größten Einrichtungen der Universität Innsbruck.

Im Zentrum stehen hier einerseits die wissenschaftliche Beschäftigung mit den Sprachen, Literaturen, Medien und Kulturen im Bereich der Anglistik und Amerikanistik, Germanistik, Latinistik und Gräzistik, Romanistik sowie Slawistik und andererseits deren Grundlagen, Kontakte und Wechselwirkungen, der Gegenstandsbereich von Sprachwissenschaft, Translationswissenschaft und Vergleichender Literaturwissenschaft. „Dieses Spannungsfeld der Beschäftigung mit dem Einzelnen und dem Nachdenken über die Zusammenhänge prägt unsere Arbeit“, sagt Dekan Sebastian Donat.

Dies zeigt sich zum Beispiel in einem vom Europäischen Forschungsrat großzügig geförderten Projekt des Latinisten Martin Korenjak zur Rolle von Latein in der frühen Wissenschaftsgeschichte. „Die Beschäftigung mit



Sprachen und Kulturen stehen im Fokus von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Studierenden gleichermaßen. Fotos: Uni Innsbruck

Neulatein ist ein internationales Markenzeichen der Universität Innsbruck“, betont Donat. „Aus dieser Spezialisierung entsteht an unserer Fakultät aktuell eine breitere, gemeinsame Auseinandersetzung mit der frühen Neuzeit.“ Dieses engagierte Zusammenarbeiten einer großen Vielfalt von Disziplinen prägt die Forschung und Lehre an der Fakultät.

Vielfalt der Studien

Dies zeigt sich auch in den Studien. So hat die Fakultät im Rahmen einer großen Reform den Gedanken der Bologna-Deklaration erstrgenommen und die Masterstudien so flexibel gestaltet, dass die Studierenden ihr

Fachstudium mit Inhalten aus einer breiten Palette von Studienangeboten ergänzen können. Neben schon existierenden Angeboten wie jenem der Anglistik und Amerikanistik gibt es nun zum Beispiel Studienpakete zu Filmwissenschaft oder Unternehmenskommunikation, die die Studierenden je nach Interessen und Zielen in ihre Studien integrieren können.

Ein wesentlicher Teil der Energie fließt an der Fakultät in die Ausbildung von künftigen Lehrerinnen und Lehrern. „Das Lehramtsstudium ist eine wichtige Aufgabe unserer Universität, und dieser Aufgabe stellen wir uns auch sehr gerne“, betont Sebastian Donat. „Trotz zum Teil hoher Belastung zeigen die Leh-

renden hier sehr viel persönliches Engagement.“

Die Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät zeichnet sich auch durch eine ausgeprägte internationale Ausrichtung aus. Diese ist einerseits durch die unterschiedlichen Fachbereiche selbst gegeben, wird aber auch in der engen Zusammenarbeit mit den Länderzentren und anderen akademischen Netzwerken der Universität Innsbruck sichtbar. „Nicht in den Grenzen einer Sprache und einer Kultur zu denken, ist für uns eine Normalität“, unterstreicht Dekan Sebastian Donat.

Dies verdeutlicht auch das langjährige Programm „Writer in Residence“, in dem Autorinnen und Autoren aus den unterschiedlichsten Ländern nach Innsbruck eingeladen werden. Ein weiteres Beispiel ist die Mitgliedschaft im Institute for World Literature der Harvard University, an dessen Summer Schools an renommierten internationalen Universitäten bereits zahlreiche Nachwuchswissenschaftler der Fakultät mit Gewinn teilgenommen haben.

Digitalisierung

Geprägt wird die Fakultät auch durch die vielgestaltigen und professionell geführten Archive und Sammlungen. So ist das Brenner-Archiv mit seinen hochkarätigen Beständen – darunter auch zahlreiche Nachlässe von Südtiroler Autorinnen und Autoren – weit über die Landes-



„Nicht in den Grenzen einer Sprache und einer Kultur zu denken, ist für uns eine Normalität.“

Sebastian Donat, Dekan

grenzen hinaus bekannt. Auch das Innsbrucker Zeitungsarchiv zur deutsch- und fremdsprachigen Literatur ist international einzigartig und stellt die größte

universitäre Dokumentations- und Forschungsstelle für Literaturkritik und Literaturvermittlung im deutschsprachigen Raum dar. Daneben sind an der Fakultät noch zahlreiche weitere Archive beheimatet, so die Abteilung Textmusik in der Romania, das Tiroler Dialektarchiv und mehrere Film- und Mediensammlungen.

Ein Forschungsfeld der Zukunft stellen die Digital Humanities dar, denen sich die Fakultät schon heute in vielfältiger Weise widmet.

Im Rahmen der digitalen Revolution werden hier neue Strategien für den Einsatz digitaler Methoden in der kultur- und geisteswissenschaftlichen Forschung erforscht und entwickelt.

© Alle Rechte vorbehalten

INFORMATION

Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät

Die Fachbereiche der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät sind am Campus Innrain und im Zentrum für Alte Kulturen am Rennweg angesiedelt. Mit den Instituten für Amerikastudien, Anglistik, Germanistik, Romanistik, Slawistik, Sprachen und Literaturen und Translationswissenschaft sowie dem Forschungsinstitut Brenner-Archiv ist eine



der größten Fakultäten der Universität Innsbruck. Sie wird geleitet von Univ.-Prof. Dr. Sebastian Donat als Dekan und Ass.-Prof. Dr. Gerhard Pisek als Studiendekan.

https://www.uibk.ac.at/fakultaeten/philologisch_kulturwissenschaftliche/

© Alle Rechte vorbehalten

1669 – 2019 – 350 JAHRE UNIVERSITÄT INNSBRUCK – VERGANGENHEIT – GEGENWART – ZUKUNFT

New Highlander entdecken verlassene Bergregionen

INSTITUT FÜR GEOGRAPHIE: Zuwanderer aus urbanen Räumen suchen in den Alpen Lebensqualität und erwecken Geisterstädte wieder zum Leben

INNSBRUCK. Anfang des Jahrtausends stand Dordolla knapp davor, eine Geisterstadt zu werden. „Nur noch unter einem Dutzend Menschen lebten hier“, weiß der Innsbrucker Geograph Ernst Steinicke. Rapide abgenommen hatte die Bevölkerung im friulanischen Aupatal, 1951 waren es noch rund 350 Einwohner im Ort. Dann setzte die Landflucht ein – und mit der Jahrtausendwende eine Trendwende.

„Heute zählt man 69 Einwohner“, berichtet Steinicke über die Gemeinde im entlegenen Nordosten Italiens. „New Highlander“ beginnen, entvölkerte Regionen wieder zu besiedeln, ein Trend, den Steinicke seit den 1960er-Jahren ausgehend von den französischen Alpen dann im Piemont, im Friaul und in Slowenien beobachtet.

Erstmals aufmerksam auf die umgekehrte Landflucht wurde der Forscher in den USA. In der kalifornischen High Sierra Nevada war ein vermehrter Zuzug von Kaliforniern zu beobachten. Die Menschen verlagerten ihren Wohnsitz von der Stadt in abgelegene, aber attraktive ländliche Regionen, wobei Steinicke zu diesem Phänomen der „Amenity Migration“ festhält: „Die Verschiebung muss keine fixe sein.“ Oft ist sie ein Pendeln zwischen zwei Wohnsitzen, allerdings nicht im Sinne eines Freizeit-



Das friulanische Dorf Dordolla zählt wieder 69 Einwohner – im Vordergrund die sanierten Häuser, im Hintergrund die revitalisierten Fluren.

Fotos: Ernst Steinicke, Uni Innsbruck/Friedle

wohnsitzes, „die Menschen nehmen am Dorfleben teil.“

In Dordolla etwa betreibt ein österreichischer New Highlander Ackerbau und Schafzucht, revitalisiert den agrarischen Raum. „Ein Bauer genügt, um die verwilderte Kulturlandschaft einer kleinen Gemeinde zu sanieren“, weiß der Geograph Ernst Steinicke und erwähnt einen positiven Nebeneffekt der Arbeit: „Verlassene Kulturlandschaften

erhöhen die Naturgefahren, verkleinerte Bäche etwa führen zu Vermurungen.“

Ausgangspunkt Frankreich

In 4 FWF-Forschungsprojekten hat sich Ernst Steinicke mit seinem Team vom Institut für Geographie der Universität Innsbruck dem Phänomen der New Highlander angenommen und dabei auch Unterschiede festge-

stellt. Im nördlichen Teil der französischen Alpen waren es bewusste politische Maßnahmen, die Menschen in die Täler brachten. Künstlich geschaffene Skizentren wie La Plagne, „die für uns zwar furchtbar ausschauen und auch den touristischen Erfolg nicht ganz gebracht haben“. Allerdings gaben sie Arbeit, Menschen siedelten sich an, zuerst im Skizentrum, dann auch auf der anderen Talseite in den sonnenseitig gelegenen Dörfern.

Im Süden Frankreichs waren es eher Aussteiger, welche die Bergregionen wieder bevölkerten, die Politik erleichterte durch gesetzliche Maßnahmen den Erwerb von Häusern. In den französischen Alpen gibt es nur noch eine Handvoll Gemeinden mit sinkender Bevölkerungszahl, „alle anderen nehmen zu“.

Steigende Zuwanderungszahlen in solchen Regionen kann Steinicke auch für Italien und Slowenien belegen, eine Ausnahme sei der Osten Österreichs. Zwar sind Gemeinden z.B. in Osttiroler Seitentälern von einem Bevölkerungsrückgang betroffen, von einem Kippunkt Richtung Geisterdorf „ist man aber weit entfernt“.

Anders ist die Situation in Teilen Kärntens, Niederösterreichs und der Steiermark – ausgedehnte Forstwirtschaft und Großgrundbesitz machen die Gebiete für New Highlander al-



„Ein Bauer genügt, um die verwilderte Kulturlandschaft einer kleinen Gemeinde zu sanieren.“

Ernst Steinicke, Institut für Geographie

lerdings unattraktiv.

Bis Mitte 2020 widmet sich Steinickes Arbeitsgruppe „Demographic Change in the Alps“ in einem Interreg Italien-Öster-

reich Projekt einem neuen Aspekt – Migration und ländlicher Raum. „Unser Ausgangspunkt sind 2 Thesen. Viele der Migranten kommen aus ländlichen Gebieten Afrikas, des Nahen Ostens oder Afghanistans. Mit ihrem Wissen und Lebensgewohnheiten könnten sie helfen, den agrarischen Raum zu revitalisieren“, sagt der Forscher. Denn die ländliche Bevölkerung geht in Italien stark zurück, „diese gute Symbiose von Landwirtschaft und Tourismus wie in Südtirol gibt es in anderen Regionen nicht“.

These Nummer 2 besagt, dass gerade in den entvölkerten Regionen der Alpen und des Apennins genügend leerstehender Wohnraum vorhanden ist. Ob Migranten dort allerdings leben wollen, „dazu haben wir noch keine Ergebnisse“.

© Alle Rechte vorbehalten

INFORMATION

Institut für Geographie

Der am Institut für Geographie der Universität Innsbruck (Leitung Univ.-Prof. Dr. Martin Coy) vertretene Zugang zur Geographie beruht auf einem integrativen Ansatz, bei dem die Mensch-Umwelt-Interaktion im Zentrum steht.



Dieses holistische Verständnis liegt sowohl der Forschung als auch der Lehre zugrunde.

© Alle Rechte vorbehalten